

# Feind von links

## Die KPÖ in sozialdemokratischen Broschüren zu den Wiener Wahlen 1932

CHRISTIAN KASERER

Die Wiener Landtags- und Gemeinderatswahlen am 24. April 1932 waren die letzten freien Wahlen in der österreichischen Hauptstadt, bevor 1933/34 der Austrofaschismus und 1938 der „Anschluss“ an das nationalsozialistische Dritte Reich solche verunmöglichten. Es sollte bis zum 25. November 1945 dauern, ehe in Wien wieder gewählt werden konnte. Die Wahlen von 1932 fanden zeitgleich auch in Niederösterreich sowie in Salzburg statt und markierten den Aufstieg der österreichischen NSDAP zur Massenbewegung. Gerade darauf legte die Forschung in der Vergangenheit immer wieder einen Schwerpunkt, während andere Aspekte dieser Wahlen wenig bis gar nicht beleuchtet wurden.

Geprägt waren die Landtagswahlen in allen Bundesländern insbesondere von den Auswirkungen der 1929 einsetzenden Weltwirtschaftskrise. Wien stand zwar, im Vergleich zu anderen Großstädten, noch recht gut da, aber auch dort grassierte das Elend. Nicht nur die NSDAP, damals oft Hakenkreuzler titulierte, agitierte mit den Auswirkungen der Krise gegen die Sozialdemokratie, welche sich damals noch Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) nannte. Auch die Kommunistische Partei Österreichs warf den Sozialdemokraten vor, mit ihren reformorientierten Mitteln der Krise nicht Herr werden zu können. Für die KPÖ freilich war die Lösung nicht ein Führer, sondern ein Blick etwa zu den Aufbauleistungen im sowjetischen Moskau. Das Wahlergebnis allerdings zeigte, dass die antisemitischen und faschistischen Parolen der NSDAP ihre Wirkung, zur Überraschung so mancher etablierter Politiker,<sup>1</sup> durchaus nicht verfehlten. Während die Sozialdemokratie in Wien weiterhin mit 59 Prozent ihre Mehrheit behaupten konnte, erreichten die Nationalsozialisten ganze 17,4 Prozent.

Die Kommunisten kamen lediglich auf 21.949 und damit auf 1,9 Prozent der abgegebenen Stimmen. Der KPÖ gelang damit in Wien freilich kein Einzug in den Gemeinderat, allerdings mehr als die Verdoppelung ihrer Stimmen im Vergleich zu den letzten Wahlen im Jahr 1927. In Favoriten und Ottakring wurden

erstmals Bezirksratsmandate errungen. Bis zu diesem Zeitpunkt war die KPÖ ein in den Augen der Sozialdemokratie weitgehend irrelevanter politischer Faktor. Dass sie nun von der SDAP durchaus ernst genommen und als Bedrohung angesehen wurde, legen mehrere Wahlkampfbroschüren nahe, welche 1932 vom Verlag der Wiener Volksbuchhandlung herausgegeben wurden und in welche dieser Beitrag einen Blick werfen will.

### Wien – Moskau

Die Kritik der KPÖ an der Wiener Sozialdemokratie in den 1930er Jahren ist vielfältig und wurde in unzähligen Artikeln im Parteiorgan *Die Rote Fahne* als auch in eigenen Propagandabroschüren kundgetan. Zusammenfassen lassen sich folgende drei primären Kritikpunkte: 1.) Die Wiener Sozialdemokratie hat in ihrer Lokalpolitik versagt. Sie baut zwar Wohnungen, doch einerseits zu wenige, andererseits zu kleine und zu schlechte. Auch im öffentlichen Verkehr, der Fürsorge und der Arbeitsplatzbeschaffung bleibt die Sozialdemokratie hinter den Möglichkeiten der Zeit zurück. Der Vergleich mit den umfassenden Leistungen in Moskau macht sicher, wo richtig Politik gemacht wird. 2.) Die Sozialdemokratie bleibt mit ihrer Reformpolitik im Kapitalismus, kann ihr Potenzial also nicht voll entfalten und spielt diesem letztlich sogar zu, da sie die Arbeiterbewegung ruhig hält. 3.) Dadurch bereitet die Sozialdemokratie, gemäß der von der Kommunistischen Internationale seit ihrem 6. Weltkongress im Jahr 1928 vertretenen „Sozialfaschismusthese“, dem Faschismus den Boden, bildet also sozusagen den linken Flügel des Faschismus. Die Conclusio lautet, vereinfacht gesagt, Bekämpfung der Sozialdemokratie und Errichtung einer Räterepublik nach sowjetischem Vorbild, wie sie auch kurzzeitig etwa in Bayern oder Ungarn bestand hatten.

Freilich, mit den beiden letzten Punkten ließ sich, sind sie doch eher abstrakt und wenig greifbar, schwer Wahlwerbung machen. Mit den durchaus existierenden Problemen im so genannten Roten Wien allerdings, befeuert

durch die weltweite Wirtschaftskrise, dafür umso mehr. Die KPÖ entschied sich folglich dafür, 1932 im Komintern-Verlag Carl Hoym die Publikation „Wien – Moskau. Zwei Städte – Zwei Welten“ herauszugeben.<sup>2</sup> Die 109 Seiten umfassende Broschüre, eigentlich bereits ein kleines Buch, befasst sich in sieben Kapiteln mit verschiedenen Bereichen der Lokalpolitik und stellt die beiden Städte einander gegenüber. So werden etwa der Wohnbau, die soziale Fürsorge, Bildungspolitik, Finanzierung und „Kleinigkeiten“<sup>3</sup> wie etwa Kanalisation oder Straßenbeleuchtung exemplarisch verglichen. Die reich bebilderte und mit mehreren Statistiken ausgestattete Publikation kommt für Wien zu einem vernichtenden Urteil. Im Bezug auf die Wiener Wohnungsnot und die zurückgehenden Geburtenraten heißt es etwa: „Das ist also die Perspektive der Gemeinde Wien: ‚Lösung‘ der Wohnungsfrage durch Absterben der Bevölkerung!“<sup>4</sup>

Das Druckwerk ist bemüht, die positiven Seiten der Aufbauleistungen in Moskau in möglichst bunten Facetten mit genauen Details darzustellen und Wien, wo möglich, als hinterherhinkende Stadt zu zeigen. Der Grund für die Unterschiede wird prägnant artikuliert: „Im angeblich ‚roten‘ Wien herrschen die Finanzhyänen, die Rothschild, die Hengel und die anderen in- und ausländischen Ausbeuter, die auch noch aus der von ihnen verschuldeten Krise, aus dem Hunger der Massen Riesenprofite herausschinden. [...] In Moskau herrscht die Arbeiterschaft. Sie bestimmt selbst über die Arbeit und über die Lebenslage der werktätigen Massen, sie beherrscht die Straßen, die Betriebe, die Schulen, die Kaufhäuser, die Kinos und Theater, kurz alles, was es in dieser Stadt gibt. [...] Darum kann man im krassen Gegensatz zu Wien vom roten Moskau, von der roten Hauptstadt sprechen.“<sup>5</sup>

Die Sozialdemokratie ließ solche Behauptungen, wie sie etwa auch in der *Roten Fahne* erschienen waren, nicht unbeantwortet und veröffentlichte ihrerseits 1932 die 20-seitige Broschüre „Wien und Moskau“ als entsprechende Replik. Dort heißt es introduzierend: „Das rote Wien – das ist die Niederlage

unserer Feinde, die sie nicht verschmerzt haben und niemals verschmerzen werden. Das Rote Wien – das ist die einzige Millionenstadt außerhalb Rußlands, die einzige große und bedeutende Lebensgemeinschaft von Hunderttausenden westlich der russischen Grenze, die von Sozialisten nach sozialistischen Grundsätzen verwaltet wird!“<sup>6</sup> Die in ihrem Duktus partiell eher aufgeregt wirkende Veröffentlichung greift sich einzelne Vorwürfe der KPÖ zu Wien heraus und versucht diese einerseits zu entkräften, andererseits das kommunistische Gegenbeispiel Moskau zu relativieren. „Das zwingt uns, uns auch ein wenig mit der Frage zu beschäftigen, wie es denn dort, wo also die kommunistische Methode angewandt wird, [...] auf dem Gebiet des Wohnungsbaues in Wahrheit aussieht. Wir wollen hier aus einer amtlichen Schrift der Sowjets, aus L. M. Kaganowitsch: Die sozialistische Rekonstruktion Moskaus und in der UdSSR. Moskau 1932, zitieren. Kaganowitsch teilt mit [...], daß die Gesamtzahl der Moskauer Bevölkerung von 1,600.000 im Jahre 1912 auf 2,800.000 im Jahre 1932 gestiegen ist. Es sind also 1,200.000 Menschen in Moskau zugewachsen. [...] Und nun schreibt Kaganowitsch [...], daß in Moskau einschließlich 1931 5000 neue Häuser mit einer Wohnfläche von 2 Millionen Quadratmetern geschaffen worden sind. [...] Das bedeutet nämlich, daß auf den Bevölkerungszuwachs allein eine Wohnfläche von sage und schreibe 1 2/3 Quadratmeter entfällt. Das bedeutet natürlich, daß nur ein geringer Teil der Wohnungssuchenden bisher eine Wohnung hat erhalten können.“<sup>7</sup> Die Leistungen in Moskau sowie in der ganzen Sowjetunion allerdings, das sei erwähnt, werden trotz der offenen Kritik in dieser Publikation und noch weiteren aus dieser Zeit ostentativ gewürdigt.<sup>8</sup> Die KPÖ wird als „Feind im Rücken“ bezeichnet: „Den Kommunisten ist nichts radikal, nichts revolutionär, nichts sozialistisch genug. Und besonders gegen die Gemeinde Wien verspritzen sie ein Maß von Haß und Verleumdung, das kaum von den Meisterleistungen geeichter Faschisten überboten werden kann.“<sup>9</sup> Ein Vergleich, der sich in anderen Druckwerken wiederholen wird.

Die Kritik der KPÖ wird als wenig bis gar nicht haltbar dargestellt und stattdessen auf Moskau angewandt. Bewirken würden die Kommunisten lediglich, „daß tatsächlich die rote Fahne wieder vom Rathaus heruntergeholt würde“<sup>10</sup> und folglich christlich-soziale

oder gar Faschisten die Stadt übernehmen. Die Strategie der SDAP ist klar: Umkehr der Vorwürfe der KPÖ. Nicht in Wien herrschen Wohnungsnot, Armut und Elend, sondern in Moskau. Nicht die Sozialdemokratie bereite mit ihrer Reformpolitik dem Faschismus den Boden, sondern die Kommunisten würden dies besorgen.

## Zwei Revolutionen

Mit der eigenen Geschichte und dem Vorwurf, die Arbeiter verraten zu haben, setzt sich die 56 Seiten starke sozialdemokratische Broschüre „Zwei Revolutionen“ auseinander. Sie stellt sich der Frage „Wäre 1918 mehr erreichbar gewesen?“<sup>11</sup> und versucht zu zeigen, dass der Weg der Sozialdemokratie in den bürgerlichen Parlamentarismus die einzige Möglichkeit war. „Die Kommunisten suchen ihre Anklage mit der Begründung zu erhärten, daß in den ersten Monaten des Umsturzes niemand in Österreich die Kraft gehabt hätte, den von der Front zurückkehrenden Arbeitersoldaten Widerstand zu leisten, wenn es nicht die Sozialdemokratische Partei selbst gewesen wäre, die die Heimkehrer von der Ausrufung der Sowjetrepublik abgehalten hätte. [...] Das ist für die ersten Umsturzwochen richtig, aber auch nur, soweit man an die Verhältnisse in Österreich selbst denkt. Die österreichische Bourgeoisie war damals kraftlos und machtlos. Aber was für Österreich richtig war, galt schon nicht mehr für die Bourgeoisie der Nachfolgestaaten, für die Tschechoslowakei, für Jugoslawien, galt schon gar nicht für die Bourgeoisie der siegreichen Ententeländer. Und es ist außer Zweifel, daß die Ausrufung der Sowjetdiktatur in Österreich von der Entente mit der militärischen Besetzung Österreichs, mit der Aufrichtung einer Militärdiktatur beantwortet worden wäre, so wie sie in Ungarn die Sowjetrepublik in Trümmer geschlagen haben.“<sup>12</sup> Für die



„Transparentkrieg“ zwischen SDAP und KPÖ im Wiener Wahlkampf 1932 im Pernerstorferhof in Favoriten.

KPÖ gibt es erneut nur ein vernichtendes Urteil: „Die Kommunisten halten revolutionäre Reden, aber in ihren Taten sind sie die Helfershelfer der Gegenrevolution, des Faschismus. Darum ist die kommunistische Politik in Wahrheit konterrevolutionär und sozialfaschistisch.“<sup>13</sup> Auch hier also wieder eine Umkehr des Sozialfaschismusvorwurfs auf die Kommunisten.

Über die Zielgruppe lässt sich freilich nur spekulieren, doch kann aufgrund der doch recht allgemein gehaltenen Erklärungen und des fast schon propädeutischen Charakters der Broschüre angenommen werden, dass die Sozialdemokratie damit vor allem Menschen mit einem geringeren politischen Kenntnisstand erreichen wollte. Hinweise gibt es im Text auch, dass diese Veröffentlichung gerade für jüngere Menschen gedacht war: „Aber die Kommunisten wissen noch mehr zu sagen. Sie werfen den Sozialdemokraten vor, daß sie das Proletariat verraten haben. Sie sprechen von einem ‚unausgesetzten Verrat‘, den die Sozialdemokraten an der Arbeiterschaft begangen haben. Einen Verrat, der damit begonnen habe, daß die Sozialdemokratie 1918, als sie dazu die Macht gehabt habe, die Diktatur des Proletariats verhindert und die Arbeiter-





Sozialdemokratische – gegen die KPÖ gerichtete – Broschüren zu den Wiener Wahlen 1932.

schaft mit dem Scheinerfolg der demokratischen Republik abgespeist habe. Besonders die jüngere Arbeiterschaft, die die Ereignisse des Umsturzjahres nicht mehr aus den Erfahrungen ihres eigenen Kampfes kennt, hoffen sie mit diesen Argumenten für sich zu gewinnen.“<sup>14</sup>

### Für Eingeweihte

Während „Wien und Moskau“ sowie „Zwei Revolutionen“ noch allgemeinen Charakter besaßen und zuvorderst Argumente der KPÖ entkräften sollten, scheinen sich zwei andere Publikationen aus dem Wahljahr 1932 an ein spezifischeres Publikum zu richten. Das 91 Seiten dicke Werk „Feind im Rücken – Bilder aus der Geschichte der Kommunistischen Internationale“ und die 32 Seiten umfassende Broschüre „Proletarische Irrwege – Die Entwicklung der Kommunistischen Partei Österreichs“ erwecken beide den Eindruck, spezifisch für Mitglieder und SympathisantInnen der KPÖ herausgegeben worden zu sein. Sie sind in einem kämpferischen, geradezu geladenen Duktus abgefasst und gespickt mit Anekdoten und Behauptungen aus der Geschichte der Kommunistischen Internationale sowie der KPÖ, sodass sie dem unbedarften Lesenden oftmals schwer bis eigentlich unmöglich zu verstehen erscheinen.

So berichtet etwa „Feind im Rücken“ im Hinblick auf die 1920er Jahre davon, „daß der Parteivorstand des [Karl] Toman und [Franz] Koritschoner von der Kommunistischen Internationale einfach abgesetzt wurde“.<sup>15</sup> Informationen, die für einen an tieferen politischen Vorgängen wenig interessierten Wiener Arbeiter wohl kaum von Wert gewesen sein dürften, seine Wahlentscheidung zu

fällen. Auch wiederholt sich das bereits mehrfach artikuliert Urteil über die KPÖ: „Dies also ist der Kommunismus: Wir haben seinen Weg verfolgt von seiner Begründung bis zur jüngsten Gegenwart, wir haben gesehen, welch ungeheures, nicht mehr mit menschlichen Maßen abzumessendes Maß an Unglück er über die Arbeiterschaft gebracht hat. [...] Was einstmals eine große Hoffnung war, ist zum Unheil der Arbeiterklasse geworden. Blinder Fanatismus, diktatorische Unduldsamkeit haben den Kommunisten zum geschätzten Handlanger der Reaktion gemacht. Der Faschismus, der gegen die Arbeiterschaft zum Todessprung ansetzt, hofft auf den kommunistischen Feind im Rücken der Arbeiterschaft.“<sup>16</sup>

### Resümee

Die Ergebnisse der Wiener Wahlen des Jahres 1932 bescherten der KPÖ zwar einen kleinen quantitativen, indes keinen qualitativen Sprung. Sie blieb weiterhin eine im parlamentarischen System nicht spürbare Kraft. Die vier hier nur exemplarisch vorgestellten Broschüren der SDAP<sup>17</sup> allerdings zeigen, dass die KPÖ zumindest im Laufe des Wahlkampfes den Anschein erweckte, eine ernsthafte Gefahr werden zu können.<sup>18</sup> Die Strategie auf Seiten der Kommunisten bestand darin, den Problemen Wiens die Stadt Moskau entgegenzustellen, welche, so die Behauptung, weder Wohnungs- noch Arbeitslosigkeit kenne. Grund für diese Erscheinungen in Wien wäre zuvorderst, dass die SDAP nicht willens war, den Kapitalismus auf revolutionäre Weise wie in der Sowjetunion zu überwinden, weshalb die von ihr gelähmte Arbeiterklasse Gefahr laufe, bald vom Faschismus zerschlagen zu werden. Die SDAP

hielt diesen Behauptungen andere Zahlen aus Moskau entgegen, hob die Errungenschaften des Roten Wien hervor und argumentierte, eine sozialistische Revolution wäre in Österreich aufgrund äußerer Feinde realiter unmöglich gewesen. Vorwürfe wurden in der Regel umgekehrt, so etwa auch die These vom Sozialfaschismus. Nebst dem Wunsch, den Behauptungen der KPÖ allgemein etwas entgegenzusetzen, ging es der Sozialdemokratie allerdings ebenso darum, Mitglieder und Sympathisanten der KPÖ

von ihr abzubringen und zur eigenen Wählerbasis zu führen.

### Anmerkungen:

- 1/ Siehe dazu: Franz Schausberger: *Ins Parlament, um es zu zerstören*. Wien 2012, S. 131f.
- 2/ Als „Herausgeber und verantwortlicher Redakteur“ ist dort „Emil Huk, Hilfsarbeiter“ angegeben. Als Autor wird in der Forschung der KPÖ-Funktionär Erwin Zucker genannt. Vgl. *Das Rote Wien. 1919–1934. Ideen, Debatten, Praxis*, hg. von Werner Michael Schwarz, Georg Spitaler und Elke Wikidal. Basel 2019, S. 457.
- 3/ *Wien – Moskau. Zwei Städte – Zwei Welten*. Berlin/Hamburg 1932, S. 111.
- 4/ Ebd., S. 58.
- 5/ Ebd., S. 5f.
- 6/ *Wien und Moskau*. Wien 1932, S. 1.
- 7/ Ebd., S. 7.
- 8/ Als Beispiel sei genannt: Ludwig Birkenfeld: *Fünfjahresplan und Sozialismus. Wege der Planung und Erfüllung*. Wien 1932.
- 9/ *Wien und Moskau*, S. 3.
- 10/ Ebd.
- 11/ *Zwei Revolutionen. Kommunisten und Sozialdemokraten 1918–1919*. Wien 1932, S. 18.
- 12/ Ebd.
- 13/ Ebd., S. 55.
- 14/ Ebd., S. 3.
- 15/ *Proletarische Irrwege. Die Entwicklung der Kommunistischen Partei Österreichs*. Wien 1932, S. 20.
- 16/ *Feind im Rücken. Bilder aus der Geschichte der Kommunistischen Internationale*. Wien 1932, S. 88f.
- 17/ So geht etwa auch die im selben Jahr erschienene Broschüre „Retter der Arbeitslosen?“ auf die KPÖ, jedoch ebenso auf die NSDAP ein.
- 18/ Vgl. Manfred Mugrauer: „Rothschild saniert – das Volk kriecht“. *Die sozialökonomische Politik der KPÖ zur Zeit der Weltwirtschaftskrise*, in: ders. (Hg.): *Wirtschafts- und Finanzkrisen im Kapitalismus. Historische und aktuelle Aspekte*. Wien 2010, S. 45–100.